

Berliner Tageblatt

mit „Zeitgeist“

„Hierzu „Ziehungs-Liste“ No. 21.

Generalfreist.

T. W. Frankreich und Italien haben nur keine, missglückte Generalstreikproben geliefert und zum ersten Male wird jetzt in Schweden die Sache bitter ernst. Vielleicht ist es ein Irrtum, aber ich habe immer gefunden — und auch vor Jahr und Tag auf dieser Stelle gesagt — daß gerade in Schweden der Konflikt zwischen der Bourgeoisie und dem Arbeiterum besonders scharf erscheint und daß zum mindesten das Auge des Fremden dort nur Gegensätze und keine vermittelnden Uebergänge erblickt. Die schwedische Bourgeoisie, die so galant und liebenswürdig ist und deren ausgezeichnete, gar nicht bedauerliche Bildungsanstalten (drei Monate Sommerferien!) eine geistig und körperlich höchst appetitliche Jugend heranbilden, ist im allgemeinen von einer bescheidenen Lebensstufe. Der schwedische Arbeiter, den man in Stockholm und Göteborg, in Lund und Malmö sieht, gehört anscheinend zu einem völlig anderen, fürchterlich weniger frei entwickelten Geschlecht, und der in den Stockholmer Ruderverbänden so ansehnend wirkende Alkohol übt in den Arbeitervierteln eine zehrende und verblühende Wirkung aus. Auch in Schweden sind die sozialen Gegensätze sehr stark, aber der Arbeiter hat dort in jeder Beziehung, viel erreicht und ist zumeist selber bereits ein Bourgeois. Auch in London und in Berlin sind Armut und Reichtum eng gepaart, aber durch das überhegte Tempo aller Tätigkeiten erscheint schließlich die ganze Stadt wie eine einzige große Fabrik. In Schweden gibt es weder die soziale und politische Emanzipation des Arbeiterstandes, noch die allgemeine Klassenlosigkeit. Reichtum und Armut sind so scharf von einander getrennt, wie auf den Bildern Fra Angelicos der Himmel und der Höllenschlund.

Das Experiment, das sich augenblicklich in Schweden vollzieht, ist bundermal wichtiger und interessanter als die Staatsaktionen der internationalen Diplomatie. Man kann diesen Reifezustand noch nicht einen Generalfreist nennen, denn alle Arbeiter stehen noch nicht still, der Eisenbahnbetrieb und der Postverkehr sind nicht eingestellt, Schweden ist noch nicht isoliert und über die Haltung der Landarbeiter, die vielleicht den Ausschlag geben wird, ist ganz sicheres noch nicht bekannt. Die Drohung mit dem Hunger muß ein unwirksames Schwereittel bleiben, solange in Schiffen und Waggons noch das Nahrungsmittel herangelangen kann, und noch wandelte sich der Dämmerzustand Stockholms nicht in eine wirkliche Dunkelheit. Indessen, es ist doch schon einiges geschehen, was alle früheren Streikereignisse weit übertrifft und die Arbeitslosigkeit der schwedischen Totengräber ist jedenfalls erheblich peinlicher als der Streikverbot der Ballettarten von Paris. Das Proletariat hat die Bourgeoisie schon häufig erstickt, sich gefälligst begnügen zu lassen, aber es hat bisher niemals gesagt: „Begrabt euch gefälligst allein!“ Und wir haben auch noch nicht erlebt, daß den kleinen Kindern, wie diesmal, die Milchzufuhr abgeschnitten wurde. Unwillkürlich denkt man an ein Wort aus Shakespeares „Meer unter Krall“: an das Wort von der „Unmenslichkeit der Theorie“.

Es ist bisher immer erklärt worden — und es wird auch heute wieder erklärt — der Generalfreist sei eine Unmöglichkeit, eine bei der Durchführung schnell zerfallende Phantastik, denn diese Waffe des Arbeiters bräuhle dem Arbeiter selber die empfindlichsten Wunden bei. In der Tat sieht jeder ein, daß auch der Arbeiter Brot und Arznei, auch das Arbeiterkind seine Milch braucht, und es ist nicht minder klar, daß in einer Zeit des Lebensmittelmangels am schwersten der Arbeiter leiden muß. Der Reiche wird immer noch Hilfsquellen, immer noch verborgene Vorräte aufspüren, und nur dem Armen fehlt jener Mostkaffee, der selbst in der Wüste eine labende Quelle erweckt. Aber der Reiche höhnt und jammert schon oft, wenn er zu seinem Morgenkaffee einmal ein altdänisches Brötchen erhält. Und der Arme ist besser „trainiert“ als selbst ein Jüngling vom Ruderverbund, denn er ist an Not und Entbehrungen gewöhnt.

Aus diesen sehr einfachen Wahrheiten ergibt sich mit zwingender Logik, daß die Idee des Generalfreists immer nur in Ländern verwirklicht werden kann, wo die Arbeiterklasse noch in sehr traurigen Verhältnissen lebt und darum von den Bedürfnissen der Bourgeoisie noch nichts feint. In Frankreich wird, trotz aller Macht der Arbeiterorganisationen, ein Generalfreist immer unmöglich sein, weil die seit langer Zeit an eine bessere Lebensführung gewohnte Arbeiterfamilie das Hungern bald fast bekäme, in Schweden aber scheint das Letztere sehr viel günstiger zu sein. Und aus alledem folgt weiter, daß unendlich kurzichtig und überaus leicht ist, wer durch wirtschaftliche und politische Unterdrückung solche Krisen verhindern will. Wenn ihr die Alkoholphäre mit Freiheit und Licht durchstrahlt, wenn ihr die Bedürfnisse des Arbeiters steigert und seinen Wohlstand hebt, weicht ihr vermittlungslos jeder schlimmen Katastrophe aus. Wenn ihr die politische und materielle Entwicklung des vierten Standes hemmt und ihn Not und Entbehrung lehrt, grabt ihr euch, noch anders als heute die Schweden, eines Tages selbst einer Grab.

Die Entschwedungschlacht.

(Telegramm unjeres Korrespondenten.)

Stockholm, 8. August.

Die Situation ist seit gestern dadurch wesentlich verschärft worden, daß die noch nicht am Streik beteiligten Gewerkschaften, Kontraktgruppen oder durch kollektive Uebereinkommen gebundenen Arbeitergruppen sich nunmehr vielfach entschlossen zeigen, an dem Streik durch eigene Arbeitsniederlegung teilzu-

nehmen. Vor allem handelt es sich hierbei um die Hypothek. Der für Montag abend beschlossene Generalfreist zeugt von großem Solidaritätsgefühl; die jetzigen Lohnverhältnisse der schwedischen Arbeiter sind nämlich durchaus günstig, und die Arbeiter haben durch ihre Teilnahme am Streik nichts zu gewinnen; viele Arbeitgeber werden diese Gelegenheit sogar benutzen, um überflüssige Arbeiter zu entlassen. Die Arbeiter haben ein kollektives Tarifübereinkommen mit den Arbeitgebern. Bevor der endgültige Streikbeschluss gefasst wurde, richtete der Vorstand des Verbandes an die Arbeitgeber die Aufforderung, dieses Uebereinkommen für die Dauer des Generalfreists zu suspendieren. Diesen Wunsch gaben die Arbeitgeber nicht nach, und das kollektive Uebereinkommen wird nach dem Streik nicht unter denselben, für die Arbeiter günstigen Bedingungen erneuert werden. Die führenden Stockholmer Blätter bringen eingehende Kommentare zum Streik, der von allen Organen mit Ausnahme der sozialdemokratischen in scharfen Ausdrücken verurteilt wird. Das feststehende Blatt „Dagens Nyheter“ erklärt in seinem heutigen Leitenden Artikel, daß der Generalfreist insofern eine Wendung im Kampfe bedeute, als jetzt gegen die moderne Gesellschaftsordnung über-
haupt gekämpft werde; jetzt müssten alle Freunde gediebener Zustände zusammenfinden, damit das betragte Unternehmen misslinge. Ob die sozialdemokratischen Organe während des Generalfreists weiter erscheinen werden, ist immer noch zweifelhaft; starke Kräfte arbeiten dafür.

Die Hoffnung, daß es gelingen würde, die Landarbeiter außerhalb des Generalfreists zu halten, scheint sich auch nicht erfüllen zu sollen. Mehrere Organisationen landwirtschaftlicher Arbeiter in Schweden und Mittelschweden haben sich gestern Abend zum Streik bereit erklärt, und der große Landarbeiterverband zu Eskilstuna hat den Streik schon proklamiert. Der Streik der Landarbeiter soll ausbrechen, wenn der Hagen an drei Orten ist; dies kann insofern noch eine Zeit dauern, und die Landwirte hoffen deshalb, daß der Generalfreist vor der Erntezeit erlosch sein wird. Voraussichtlich haben gegen 10.000 Landwirtschaftliche Arbeiter die Arbeitsniederlegung für die Erntezeit beschlossen.

Angesichts dieser Verschärfung der Lage und der kräftigen Agitation, die unausgesehrt getrieben wird, um die Eisenbahn-, Post- und Telegraphenfunktionäre zu bewegen, sich dem Generalfreist anzuschließen, hat der König gestern die Führer der verschiedenen Organisationen zu sich gerufen, um ihnen anheimzugeben, eine Vergleichenvermittlung seitens des Staates anzunehmen, die Herren erlauben aber dem König, zu ihrem Bedauern keine Vermittlung anzunehmen zu können, die Lage sei jetzt derart, daß die Streitenden den Kampf selbständig auskämpfen müßten. Nach dieser Antwort ließ der König den Zivilminister Grafen Hugo Hamilton kommen und hatte mit diesem eine längere Konferenz; der König erklärte sodann einem Zivilminister gegenseitig abgezeichnete Proklamationen, worin eindringlich davor gewarnt wird, Wirtschaftskrisen, die von den Streitigen hergeleitet werden, nicht herbeizuführen, in den Generalfreist mit heranzuziehen; die Proklamation erklärt es für verwerflich, feierlich geschlossene Verbände zu brechen, wovon die Grundlage eine eventuelle Friedensschlüsse, die Achtung vor dem gegebenen Worte, zerstört werde; keinesfalls dürfen Wirtschaftskrisen beinträchtigt werden, deren Aufrechterhaltung unumgänglich notwendig sei, damit die Bevölkerung ihre zum Leben erforderlichen Bedürfnisse erhalte.

Auch heute liegen zahlreiche Gerüchte von ersten Kubströmungen um; so hieß es heute, daß ein Eisenbahner überfallen und daß mehrere der Passagiere durch Revolvergeschüsse verwundet seien; dies und ähnliche Gerüchte haben sich als Phantasiegebilde erwiesen. Dagegen bestätigt es sich, daß in mehreren Kasernen infolge der Agitation der Jungsozialisten unter den Soldaten Sozialdemokratische Demonstrationen stattgefunden haben; so sangen die Soldaten des Nordlandregiments sozialistische Lieder, was zu mehreren Verhaftungen führte. Die Jungsozialisten verbreiten zahlreiche Flugblätter und Artikel unter den Soldaten; ein solcher Artikel enthält die folgende Aufforderung: „Schickt nicht auf Fremde, Arbeiter oder Kameraden, wenn ihr den Befehl dazu erhaltet!“ In Stockholm hat jetzt die Lebensmittelfürsorge ein Mindestmaß erreicht, — in den Läden, von denen viele schon geschlossen sind, gibt es fast keine richtigen Lebensmittel mehr zu kaufen; auch die Vorräte an getrockneten und geräuchernden Speisarten nehmen in beunruhigender Weise ab; dafür gibt es aber noch in den Privatheimen vielfach größere Vorräte, und den Arbeitern wird noch aus dem Hauptquartier geholfen.

Gothenburg, 8. August.

Der Generalfreist verläuft fortgesetzt ruhig, was wesentlich das Verbot gegen den Ausschlag aller politischen Getränke beiträgt. Der Generalfreist hat hier eine schnell wachsende Verbreitung gefunden; elektrische Straßenbahnen und Züge fahren seit einigen Tagen nicht mehr, und heute hört auch der Dampfschiffsverkehr auf; die Eisenbahn ist von heute an in der Seefahrt Gothenburg das einzige Verkehrsmittel. Auch die Matrosen und Heizer der Kanal- und Röhrendampfer haben sich dem Streik angeschlossen. Im Hafen liegen zahlreiche Schiffe, es fehlt aber an den üblichen Arbeitskräften zum Laden und Löschen; diese Arbeit muß jetzt vom Personal der Handelskammer besorgt werden. Die Zufuhr von Lebensmitteln findet noch in beschränktem Maße und unter militärischer Bedeckung statt.

Malmö, 8. August.

Soeben bin ich von Mittel-Schweden hierher zurückgekehrt. Ueberall herrschen Ruhe und Ordnung, aber die beiden kriegsführenden Mächte sind fest entschlossen, den Kampf bis zum bitteren Ende zu führen. Ueberall sah man am heutigen Sonntag in den Parkanlagen die Arbeiterfamilien die ihre Ehepartner mitführen. Es schien unter den Arbeitern jedoch eine etwas mollere Stimmung zu herrschen, obwohl ermunternde Versprechen bedeutender sozialistischer Unterhaltungen von Deutschland, Dänemark, Ungarn, England und Amerika eingelassen sind.

Aus Frankreich scheint ein solches Versprechen nicht eingegangen zu sein, was in schwedischen Arbeiterkreisen verschiedene ironische Bemerkungen über die französische Demokratie hervorrief. Seitens der Arbeiterleiter werden fortgesetzt die größten Anstrengungen gemacht. Bis jetzt ist das Resultat dieser Agitation unübersehbar. Aus Stockholm wird telegraphisch, gutem Vernehmen nach werde der König seine gestern eingeleiteten Vermittlungsversuche fortsetzen, wenn die Situation es erlaube, aber man ist darauf vorbereitet, daß die Lösung des Konflikts sich in die Länge zieht, weil die Arbeiter meinen, noch lange nicht ihre letzte Karte ausgespielt zu haben. Während der innere Dampfschiffsverkehr größtenteils eingestellt wird, wird der ausländische noch vollständig aufrecht erhalten und das Dampfschiffpersonal nimmt eifrig an der Lösung der Ladungen teil.

Der türkisch-griechische Konflikt.

(Telegramm unjeres Korrespondenten.)

London, 8. August.

Die letzten aus Kreta hier eingetroffenen Nachrichten besagen, daß Kreta sich weigert, die griechische Fflagge heranzuholen. Nach der Meinung der englischen und französischen Diplomatie zeigt dies Verhalten, daß ein Konflikt zwischen den beiden Mächten zu vermeiden ist. Auch die in hiesigen amtlichen Stellen eingetroffenen Depeschen aus Konstantinopel und Athen registrieren die rasche Mobilisierung an der türkischen und griechischen Grenze. Der allgemeine Eindruck ist hier der, daß die Türken nicht anders handeln können (?), daß aber, wie die Dinge nun auch aussehen mögen, leider auch andere Mächte in den Konflikt mit hineingezogen werden dürften. Wir halten das einseitige noch für unabweislich. Die Redaktion.) Die englische Regierung hat es an Ratschlägen, die zur Wäbigung mahnen, nicht fehlen lassen, aber man hat nicht den Eindruck, daß diese Argumente auf besonders fruchtbar Boden gefallen sind.

Diplomatische Schritte in Konstantinopel.

(Telegramm unjeres Korrespondenten.)

Paris, 8. August.

Der „Temps“ schreibt: „Die kritische Frage ist in eine ziemlich beunruhigende Phase eingetreten. Wie wir angefangen haben, ist der türkische Gelände in Athen besetzt worden, der griechischen Regierung Bestellungen wegen ihrer Haltung zu machen und von ihr die Erklärung zu verlangen, daß Griechenland nicht die Absicht habe, die Insel zu erobern oder zu annektieren. Diese Art von Ultimatum hat die Situation ernsthaft kompliziert. Die Türken, welche lethum erst von den Mächten verlangen, die kritischen Angelegenheiten unabhängig von den griechischen zu behandeln, wenden sich nun selbst direkt an die holländische Regierung. Deutschland hat sich diesen Zwischenfall zu Auge gemacht, um aus seiner Reserve hervorzutreten. Sein Votivschreiben in Konstantinopel hat, wie wir glauben, Bescheid erhalten, der Porte zu erklären, daß das Berliner Kabinett die Haltung der Türkei mißbilligt. Was die Schlußmächte anbetrifft, so glauben wir zu wissen, daß ihre Vertreter in Konstantinopel und namentlich der französische Votivschreiber Anweisungen erhalten werden. Schritte in demselben Sinne zu tun.“

(Wir begrüßen die — hier schon bekannte — Nachricht, daß der deutsche Votivschreiber in Konstantinopel Auftrag erhalten, die kriegerischen türkischen Mächte aber zu einer friedlichen Haltung zu veranlassen, mit Befriedigung. Nicht minder erfreulich ist es, daß die Schlußmächte, die ja an der Erhaltung des Friedens auch einiges Interesse haben, sich an diesem Schritte beteiligen wollen. Die Redaktion.)

Die Haltung Deutschlands und Frankreichs.

(Telegramm unjeres Korrespondenten.)

Paris, 8. August.

Die Nachricht von der Intervention Deutschlands bei der Pforte, die sich in gleicher Richtung behäufige Aufrechterhaltung des Friedens bewegt, wie die der vier Schlußmächte, hat in hiesigen politischen Kreisen den besten Eindruck hervorgerufen und wird mit großer Befriedigung begrüßt. Von allen vier Schlußmächten ist Frankreich dasjenige, der in der Entscheidung der Kretafrage seit Zurückziehung der internationalen Truppen sowohl in Kreta als in Athen und Konstantinopel seinen Akt und seine Dienste zur Ausgleichung der Schwierigkeiten in loyaler Weise anzuwenden hat. Frankreich hat, als der Beschlag der Zurückziehung der internationalen Kontingente von der Insel seitens Englands gemacht wurde, bereits damals auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, die aus dieser Maßregel entstehen würden. Der „Temps“ brachte seinerzeit ziemlich scharfe, offenbar die Ideen des Auslandigen amte reflektierende Artikel gegen den englischen Vorschlag, Frankreich, das im Rate der Schlußmächte mit seiner Ansicht nicht durchdringen konnte, ist insofern kennbar gewesen, die schlimmen Folgen, die für den Weltfrieden aus der Ausübung der englisch-russischen Idee entstehen könnten, zu behüten; es freut sich, mit der deutschen Politik in dieser Frage Hand in Hand zu gehen.

Die türkische Kriegsbereitschaft.

(Telegramm unjeres Korrespondenten.)

Konstantinopel, 8. August.

Mit großer Spannung sieht man hier den Ministerakt entgegen, der am Dienstag stattfinden wird. Dieser Ministerakt wird sich mit der für morgen ausgerufenen Antwort Griechenlands beschäftigen und zugleich die Seelotter für die türkische Flotte festlegen. Die Flotte hat inzwischen neue Kohlen eingenommen und